

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
wobei Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die klein-
spaltige Germandrücke.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspre-
ndes Rabatt.
Fremdenliste
und Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 245.

Montag den 20. Oktober 1913.

30. Jahrg.

1913 und die Jugend.

Von Sie G. Traub-Dortmund.

Jedermann redet jetzt von 1913 und feiert Feste. Und manche feiern, die gar nicht das Recht dazu haben, denn es ist ihnen nur ein Spiel. Wenn es aber Ernst wäre, wie es vor hundert Jahren blutiger Ernst war, würde man sie vergeblich suchen. Die gehören nicht zu solchen Leuten. Wir wollen uns stark machen und Kräfte nicht vergeuden!

Die eine große Lehre von 1913 heißt: nur ein freies, selbständiges Volk kann siegreiche Schlachten schlagen. Freiheit im Innern und Kraft nach außen: die beiden fordern wir, denn diese beiden hängen innertlich zusammen. Mit Unfreien kann man keinen Staat verteidigen und wer es mit dem Vaterland wohl meint, ist alle seine Kräfte und freut sich dessen, was selbständige Freiheit schafft. Eine solche Heimat verteidigt man gerne. Den Hohn der Freiheit läßt man nicht im Stich in Zeiten der Not und Gefahr. Wo aber die Heimat unfreie Menschen schafft und Männer wie Unmündige behandelt werden, da wird das Herz traurig und der Mut sinkt. Wer es darum mit seinem Vaterland wohlmeint, sorgt dafür, daß es eifrigst das höchste Gut wahre und pflege: die Freiheit seiner Bürger.

Wir verstehen unter Freiheit keine Willkür und Rechtlosigkeit. Gerade die Jugend weiß, daß sie nur stark sein kann durch Kameradschaft und Treue, die zusammenhält und für gemeinsame Gedanken scheidet. Aber Freiheit ist für uns das Größte, weil es sonst keine Selbständigkeit gibt, und die haben wir nötig, wie das tägliche Brot. Nur der Selbständige trägt Verantwortung. Der Unfreie darf sie ablehnen. Man traut ihm nichts zu, so braucht auch er nicht verantwortlich zu sein. Aber der Freie handelt und trägt die Folgen seiner Tat mutig und stolz. Je mehr wir die Zahl dieser Freien im Staat vermehren, desto größeren Dienst tun wir ihm. Der „Freiheit eine Gasse“ heißt das alte Lösungswort, mit dem neue Zeiten geschaffen werden sind. Drum gilt es, sie zu bewahren, nein, sie erst zu erwecken und in ihr stark und groß zu werden.

Sollen denn junge Leute schon Politik treiben? Sie sollen sich zuerst umsehen in der Welt, die Augen offen halten für alles, was da lebt und sich entwickelt; das ist die erste Pflicht. Aber die andere heißt: seinem Leben eine gesamte Richtung geben. Und die beste Richtung ist die: für Kraft und Freiheit, Selbständigkeit und Tapferkeit. Von einem möge die Jugend freibleiben: vom Geist des Strebertums und des Karrieremachens. „Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, das ist in der Tat ein erbärmlicher Wicht.“ Mit solchem Geist getränkt kann man Taten tun. Das führt hinein in die Erkenntnis des Besseren, was es gibt. Aber auch die Jugend soll dem wirklichen Leben nicht fernbleiben. Es ist Zeit, daß sie des Volkes

Los und Arbeit kenne. Mancher junge Mann wächst heran und verkleinert seine Jugendjahre und macht nachher doch den Anspruch, zu den führenden Klassen zu gehören, und in Amt und Würden von dem Volk anerkannt und geehrt zu werden. Das ist eine Schande! Wie will man später führen, wo man nichts gelernt, und leiten, wo man keine Ahnung von den wirklichen Kräften des Volkes hat und seinen Willen nicht kennt. Es hat keinem jungen Menschen geschadet, wenn er mit des Volkes Träumen und Wünschen Fühlung hatte und sich früh als Teil des Ganzen empfand.

Wohl aber hat ihm geschadet, wenn er keine Ideen hatte. Ideenlos heißt gedankenlos sein. Darum kämpfen wir wieder für große Ideen. Sie heißen: Aufstieg der Massen zu Licht und Luft, Einheit des Volkes in allen Fragen des Schutzes nach außen, freie Bahn für alle erwerbende und schaffende Kraft, Hilfe dem, der der Hilfe wert ist, freie Entwicklung der Meinungen in künstlerischen, religiösen und politischen Angelegenheiten, keine Bevormundung in Sachen der wissenschaftlichen Verantwortlichkeit, Stärkung aller selbstverwaltenden Kräfte, daß das Volk wachse und gedeihe! Und dabei denken wir an das ganze Volk, denn wo ein Glied leidet, da leiden alle. Man kann sich heutzutage freuen, daß wieder Ideen die Menschen begeistern und nicht nur brutale Macht sie beugen darf. Die Jugend war von jeher bevorrechtet: sie schaut die Zukunft und sie arbeitet für neue Ideen. So möge sie all ihre Kraft und Begeisterungsfähigkeit zusammennehmen für solchen Liberalismus!

Wir kämpfen um den Liberalismus als Weltanschauung. Er ist uns nicht nur das Programm einer bestimmten Partei. Er ist uns Lebensmacht und Entwicklungsgesetz. Eben darum hoffen wir auf die Jugend, daß sie mit hineintrete in unsere Reihen und sich vor Kampf nicht scheue. Kampf schlägt die Kerben. Es kommt nur darauf an, daß man für etwas kämpfe, was der Wunden wert ist. Soldat Preis ist ein freies, hartes Volk. Ihm gilt unsere Sehnsucht, unsere Liebe, unsere Tat. So kommt 1913 wieder zu uns. 1913 soll ein Jahr der Jugend werden, daß junge Kräfte sich regen und alles weg schaffen, was die Freiheit hemmt und an der Stärke irrt. Wir erwarten viel von der Jugend und die Jugend sei uns willkommen. Gerade im politischen Kampf verjagt ein jeder, der sich sein junges Herz bewahrt. Vorwärts!

Zur Vernichtung des Marine-Luftschiffes L II.

Der Aufgabekreis der Z-Schiffe hat sich, seitdem sie für militärische Zwecke dienstbar gemacht wurden, erweitert. Damit haben sich auch die Gefahren

vermehrte, und man mußte von vornherein damit rechnen, daß die neue Verwendungsart auch Opfer erfordern werde. Aber an so schreckliche Unfälle hat doch niemand zu denken gewagt. Der „L 1“ ward durch zwei Elemente zerstört, ein Luftwirbel fachte ihn und schleuderte den Riesen trotz seiner gewaltigen Maschinenkraft ins Wasser, wobei viele brave den Tod fanden, der „L 2“ wurde auf einer Landfahrt durch Feuer vernichtet. Seine Maschinen waren so stark, daß sie wohl noch kräftigerem Sturm, als jenem vor Helgoland getrotzt hätten, aber gegen die zerstörende Gewalt der Flammen konnten auch sie keinen Schutz gewähren. Ueber die

Ursache des Unglücks

lassen sich nur Vermutungen anstellen, und vielleicht wird es überhaupt nicht möglich sein, sie zu ergründen, da die Katastrophe plötzlich vor sich ging und Gründe, die das Unglück erklären, gibt es natürlich mancherlei. Da ist zunächst die drahtlose Telegraphie, die immerhin, obgleich es von vielen geleugnet wird, Gefahren bietet, und, wie man sagt, sollen auch erfahrene Zepplinente darauf aufmerksam gemacht haben. Allerdings müssen bei Militärluftschiffen solche Bedenken in den Hintergrund treten. In diesem Fall war aber die drahtlose Telegraphie nicht schuld an der Katastrophe, denn die meteorologische Lage war einwandfrei: das Feuer soll in der vorderen Gondel ausgebrochen sein, die Explosion erfolgte, nach mehrfachen Berichten von Augenzeugen, die freilich die Höhen nicht genau abschätzen können, in etwa 100 Meter Höhe. Das führt zu folgender Erwägung: Es ist bekannt, daß die Gaszellen beim Aufstieg durch die Schräglage verhältnismäßig große Mengen Gas ausströmen. Es ist denkbar, daß der leicht explosive Wasserstoff in einer der Gaszinegondeln auf eine offene Benzinflamme eines Motors traf und daß dann durch eine unglückliche Verkettung von Umständen die Explosion eintrat. Weitere Gefahren birgt, wie es scheint, die Verlegung des Laufwegs in den Schiffsrumpf. Ob hier diese Einrichtung, die bei dem „L 2“ zum erstenmal zur Anwendung kam, verhängnisvoll gewirkt, läßt sich natürlich nicht feststellen. Ueberhaupt ist bei allen Katastrophen, wenn die Luftschiffe, tentbare oder Freiballons, durch Feuer heimgesucht wurden, die wahre Ursache nur in den seltensten Fällen einwandfrei festgestellt worden, z. B. wenn zufällig beobachtet wurde, daß ein Blitzstrahl das Luftschiff traf. Denn bei solchen Brandfällen spielt sich die Katastrophe in der Regel in wenigen Sekunden ab, und es fallen ihr alle Zusätze des Luftschiffes zum Opfer.

Kein Weiser setzt sich hin,
Verlor'nes zu bejammern, nein, er sucht
Mit festem Mut es wieder einzubringen.
Shakespeare.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

54. (Nachdruck verboten.)

Und ich weinte. Zebedäus trug mir den Tornister, und wenn ich zu müde war, sagte er:

„Gang dich an meinen Arm . . . Jeden Tag kommen wir näher, Joseph. Noch vierzehn Tage marschieren und wir sind zu Hause. Das ist eine Kleinigkeit.“

Wohl waren mir diese Worte Balsam auf's Herz, aber ich hatte bereits nicht mehr die Kraft, mein Gewehr zu tragen, es schien mir schwer wie Blei. Auch konnte ich nichts mehr genießen, und meine Knie schlotterten. Bei all dem redete ich mir selber Mut ein: „Wenn du den Kirchturm von Pfalzberg siehst, werden die Feiber weichen. Kathrine wird dich pflegen und alles wird gut werden.“

Wenn ich andere in gleichem Zustande an der Straße liegen sah, so bildete ich mir mit Gewalt ein, lange nicht so krank zu sein, wie diese.

So gelang es mir immer, wenigstens einen letzten Funken von Hoffnung zu nähren, als plötzlich drei Meilen von Fulda während eines Halts auf der Straße nach Saalmünster sich die Nachricht verbreitete, daß fünfzigtausend Bayern die Wälder, durch die wir marschieren mußten, besetzt hätten, um uns den Weg zu verlegen. Diese Nachricht gab mir den Rest, denn ich war nicht mehr im Stande, weder zu zielen noch das Bajonett zu handhaben, konnte ich ja kaum mehr sehen, und so war alle Mühe, mich bis herber geschleppt zu haben, vergebens. Dennoch veruckte ich, als das Kommando ertönte, mich zu erheben.

„Komm, Joseph“, sagte Zebedäus, „komm, laß die Mut!“

„Aber meine Kräfte waren zu Ende und schluchzend rief ich:

„Ich kann nicht mehr!“

„Steh auf“, sagte Zebedäus ernst.

„Ich kann nicht . . . mein Gott . . . ich kann nicht!“

„Ich kammerte mich an seinen Arm . . . große Tränen ließen über seine lange Nase herunter . . . Er versuchte mich zu tragen, aber er war selbst zu schwach. Da hielt ich ihn fest und rief:

„Zebedäus, verlaß mich nicht!“

Der Hauptmann Sidal, der es hörte, trat herzu und sah mich traurig an.

„Mut, mein Sohn“, sagte er dann, „die Krankenwagen kommen in einer halben Stunde vorbei und nehmen dich mit.“

Aber ich wußte gut, was das heißen sollte, ich zog daher Zebedäus zu mir nieder und sagte ihm ins Ohr:

„Hör, umarme Kathrine für mich, nicht wahr, du versprichst's? Du sagst ihr, daß ich gestorben bin, indem ich dich für sie umarme, und bringst ihr diesen Abschiedskuß.“

„Ja“, sagte er mit tränenerstickter Stimme, „ja, ich werde ihr sagen!“ — „O, mein armer Joseph!“

Darauf legte er mich sanft auf den Boden neben die Straße und ging eilig davon, ohne noch einmal umzusehen.

Lange, lange schaute ich der sich entfernenden Kolonne nach, wie der letzten Lebenshoffnung, die dahingehet. Endlich verschwanden die hintersten Nachzügler in einer Terrainspalte, und ich schloß die Augen.

Nach einer Stunde etwa wedte mich Kanonendonner, und als ich die Augen aufschlug, sah ich eine Gardedivision mit Packwagen und Artillerie im Lauffschritt daher kommen. Auf den Packwagen saßen einige Kranke, und ich rief daher:

„Nehmt mich, um Gottes Willen, nehmt mich!“

„Aber niemand hörte auf mein Geschrei, obgleich mehr als zehntausend Mann so vorbeizogen, Kavallerie und Infanterie. Ich konnte bereits nicht mehr ruhen, und schon dachte ich, als ich das Ende der Kolonne sah, für immer die Augen zu schließen, als ich abermals einen großen Lärm hörte.

Es waren fünf oder sechs Kanonen, die im Galopp daher kamen, mit soliden Pferden bespannt — die Kanoniere rechts und links, den Säbel in der Hand; hintennach kamen die Munitionswagen. Ich hatte nicht mehr Hoffnung auf diese als auf die andern, doch schaute ich hin, da, o Himmel, sah ich zur Seite eines der Geschütze einen

großen, hageren, rothaarigen Unteroffizier, das Kreuz auf der Brust — es war Zimmer, mein alter Kamerad von Leipzig. Erritt vorbei, ohne mich zu sehen, aber ich schrie jetzt mit dem ganzen Rest meiner Kräfte:

„Christiani! Christiani!“

Trotz des Lärms, den die Kanonen verursachten, machte er Halt und kehrte sich um. Weit rief er die Augen auf, als er mich unter einem Baumem liegen sah.

„Christiani“, rief ich noch einmal, „hab Erbarmen mit mir!“

Da galoppierte er heran, stieg ab und sagte:

„Armer, armer Josephel, bist du's?“

Ohne dann ein weiteres Wort zu verlieren, nahm er mich wie ein Kind in die Arme, schrie den hintersten Trainisolbaten zu, zu halten, und legte mich sanft in einen Gepädwagen nieder, wo er mir einen Saß zum Kopfschützen herrückte. Ich sah noch, wie er mich mit seinem großen Reitermantel zudeckte, indem er rief:

„Vorwärts! vorwärts! . . . dort drüben geht's heiß zu.“

Das ist alles, dessen ich mich erinnere, denn alsbald schien mir's, dieser Mantel werde immer größer und bedecke die Sonne, den Himmel und die ganze Welt — ich verlor das Bewußtsein. Nur dunkel war mir's später, als hörte ich etwas wie Sturmgeläch, Geschrei, Kommandoruf und Kanonendonner an mein Ohr schlagen, und als sähe ich schattengleich die Wipfel riesiger Tannen am Nachthimmel vorüberziehen. Sicher ist so viel, daß man an jenem Tage hinter Saalmünster im Walde von Hanau den Bayern eine Schlacht lieferte und sie zurückwarf.

Fortsetzung folgt.

— Es kann auch so sein. „1913 war der kalte Winter, wo ich mir die Nase erfroren hab.“ — „Du irrst Dinkel, damals ist der gute Wein gewachsen.“

— Der richtige Ausdruck. Frau: „Was soll man denn unfern diebischen Dieners in das Buch schreiben?“ — Mann: „Ganz einfach: „Entlassen, weil er alles sehr leicht nimmt.“

— Vom Kasernenhof. „Rekrut Huber, was sind Sie im Zivil?“ — „Konfektionär!“ — „Jammern diese Fremdwörter — warum sagen Sie nicht gleich Zuckerbäcker!“

Die amtliche Darstellung der Katastrophe.

Das Marine-Luftschiff „L 2“ befand sich seit seiner Uebernahme durch die Marine im Probefahrtsverhältnis und sollte Freitag vormittag um 8 Uhr zu einer in den Abnahmehebungen vorgesehenen kurzen Höhenfahrt von Johannistal aus aufsteigen. An Bord befanden sich von der etatsmäßigen Besatzung der Kommandant, der Marine-Ingenieur und 13 Mann, ferner von dem Reichsmarineamt die Luftschiffabnahme-Kommission bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Baubeamten, einem Marine-Ingenieur und drei technischen Sekretären, von der Zeppelinwerke ein Luftschiffkapitän, ein Ingenieur und zwei Monteure, ferner ein Kapitänleutnant als Kommandant-Schüler und ein Armeeooffizier als Gast, im ganzen also 28 Personen. Um das durch das Abnahmepersonal von Marine und Werk bedingte Mehrgewicht auszugleichen, waren 5 Personen der normalen Besatzung und ferner folgende Ausrüstungsteile zurückgelassen worden: alle Außenbordteile und der Sender der Funkeinrichtung, Scheinwerfer und Armierung. Kurz nach 8 Uhr vormittags wurde das Schiff aus der Halle geholt und flog nach sorgfältiger Erprobung aller Teile, vor allem der Motore, und nach Auswechslung einer Handmaschine in der hinteren Gondel um 10.16 Uhr vormittags auf. Es erreichte rasch eine Höhe von etwa 700 Metern. Um 10.19 Uhr wurde von zuverlässigen Persönlichkeiten beobachtet, daß im ersten Drittel der vorderen Motorengondel zwischen Gondel und Hülle eine Flammengarbe entstand, die zunächst das Vorschiff bis zur Spitze in Brand setzte. Das Feuer breitete sich schnell nach hinten aus und zerstörte die äußere Hülle. Für einen kurzen Augenblick waren die hinteren Gaszellen noch unversehrt sichtbar, wurden dann aber gleichfalls vom Feuer ergriffen. In höchstens 2-3 Sekunden stand das ganze Schiff in Flammen und eine Explosion wurde aus etwa 700 Meter Entfernung gehört. Gleichzeitig senkte sich das Luftschiff, fiel zuerst horizontal, dann sich langsam mit der Spitze nach unten neigend bis auf etwa 40 Meter Höhe vom Erdboden. Hier erfolgte eine zweite Explosion, die, aus der schwarzen Rauchentwicklung zu schließen, vermutlich von Benzin herrührte. Beim Ausprallen auf den Erdboden erfolgte eine dritte, jedoch schwächere Explosion. Das Gerippe stürzte in sich zusammen. Die Mannschaften der Marine-Luftschiffabteilung eilten im Laufschritt nach der etwa 700 Meter entfernten, an der Rudower Chaussee gelegenen Unfallstelle. Hier waren schon Mannschaften einer in der Nähe liegenden Pionierabteilung eingetroffen. Mit diesen zusammen wurden die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen. Veräfftetes Personal war sofort zur Stelle. Nach kurzer Zeit erschienen auch die Johannistaler Feuerwehre und mehrere Krankenautomobile der A. G. G. Von den Insassen des Luftschiffes wurden 2 Mann lebend außerhalb der Trümmer liegend vorgefunden. Aus den Trümmern selbst wurde der schwerverletzte Leutnant Fehr. v. Bieuel befreit. Sämtliche übrigen 26 Insassen, die nach und nach in den Trümmern gefunden wurden, gaben kein Lebenszeichen mehr von sich. Von den 3 Ueberlebenden starb einer an der Unfallstelle, der zweite auf dem Transport ins Krankenhaus Brigg, wo Leutnant Bieuel noch als einziger Ueberlebender mit lebensgefährlichen Verbrennungen darniederliegt. (Dort ist er inzwischen gestorben. D. Red.) Die übrigen im Luftschiff befindlichen sind noch während des Abwurfes oder spätestens beim Ausprallen getötet worden; da die meisten Toten außer Verbrennungen schwere Verletzungen des Rumpfes und der Wirbelsäule und Schädelbrüche aufwiesen. Die Unfallstelle wurde sofort militärisch abgesperrt und bewacht. Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich zunächst, daß die Ursache des Unfalls in einer Entzündung zu suchen ist, die nicht im Innern des Luftschiffes, sondern in oder über der vorderen Motorengondel entstand. Es wird versucht werden, durch genauere Untersuchungen der Ueberbleibsel über die Entstehungsursache Genaueres in Erfahrung zu bringen. Die Marine sieht sich in kurzer Zeit einem neuen schweren Unglücksfall gegenüber, der sie ihres neuesten Luftschiffes beraubt hat. Sie betrauert den Tod vieler braver Männer, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben.

Wie Hirth das Unglück sah.

Die Flieger Hirth und Roth die gleich nach der Johannistaler Katastrophe an der Unfallstelle eintreffen, machten einige Angaben. Ich stand, so erzählte Leo Roth, mit Hirth, der gerade seinen neuen Eindecker probieren wollte, vor dem Schuppen der Albatroswerke. In diesem Augenblick flog der „L 2“ auf. Wir bemerkten, daß die hinteren Motoren stark rauchten, dachten uns aber nichts Böses dabei. Das Schiff fuhr über unsere Köpfe hinweg. Blylich, als „L 2“ auf das Feld gekommen war, sahen wir, aus der vorderen Maschinen Gondel eine helle Flamme hervorschlagen. In einer Sekunde verbreitete sich diese über das ganze Schiff, das im nächsten Augenblick einer Feuerkugel gleich. Dann erfolgte eine Detonation, so daß die Heuschrecken unseres Schuppens plätscherten und wir durch den furchtbaren Luftdruck ganz benommen waren. In kaum drei Minuten waren wir als die ersten an der Unfallstelle. Der Anblick war so entsetzlich, daß es sich kaum beschreiben läßt. In der hinteren Gondel sahen Menschen, die sich in den Flammen wandten und zuckten. Ein Offizier schrie furchtbar um Hilfe und versuchte sich zu befreien. Umsonst! Untätig mußten wir dabei stehen und die armen Menschen verbrennen sehen. In unserer Ratlosigkeit eilten wir nach dem Vorderende des Schiffes. Hier kamen wir besser an die Gondeln heran und konnten mit Hilfe mehrerer inzwischen herbeigeeilte Mechaniker und Arbeiter drei Personen hervorziehen, die noch lebten. Einer sahnte furchtbar, schlug aber nach einer Weile die Augen auf und schrie: „Schlagt mich tot, ich leide zu sehr!“ Ein zweiter kam ebenfalls wieder zu sich und seufzte mit erschütterter Stimme: „Meine Frau, mein Kind!“ Dann verschied er. Wir schafften die noch Lebenden und die Toten in Krankenwagen und ließen sie fortbringen. Nach meiner Ansicht ist die Ursache der Katastrophe auf einen Bergarbeiterhand zurückzuführen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich ungemein schwierig. Die Mannschaften des Marinedetachements drangen ungeachtet der Verletzungen, die sie sich an den Spitzen und scharfen Trümmern zuzogen, mutig auf das Gewicht von glühendem Metall und Trümmern ein. Mit starken Tauen zogen sie das Gerippe auseinander und suchten an die Leichen heranzukommen. Die Mechaniker und Offiziere sind so gestorben, wie sie an ihrem Posten standen. In der vorderen Führergondel fand man die Leichen des Kapitänleutnants Feyer, des Korvetten-

Kapitänleutnant Behnisch und der beiden anderen Offiziere, sowie des Kapitänleutnants Glumb. Kapitänleutnant Feyer hatte sich an einen Draht angeklammert und die Lederjacke über den Kopf gezogen, offenbar um sich bis zuletzt vor den Flammen zu schützen. Glumb war am Oberkörper vollständig verkohlt. Auch die Leiche des Korvettenkapitänleutnants Behnisch bot einen furchtbaren Anblick. Die Mechaniker fand man meist neben den Motoren hingestreckt, auf ihren Posten, die sie in dem Augenblick eingenommen hatten, als der Tod sie ereilte.

Das Marine-Luftschiff „L 2“

Ist der achtzehnte Bau, der aus der Werk in Friedrichshafen hervorgegangen ist; ehe es in den Besitz der Militärverwaltung überging, hatte es die Bezeichnung „L 3 18“. Am 6. September hatte es die erste Werkflüchtfahrt unternommen, also wenige Tage vor der Helgoländer Katastrophe. Nachdem an ihm noch einige Umänderungen vorgenommen worden waren, flog der „L 2“ am 20. September in dreizehntägiger Fahrt nach Johannistal. Dort war er seither stationiert und hat, soweit bekannt geworden ist, nur während der Berliner Flugwoche Fahrten unternommen, die aber nur von kurzer Dauer waren.

Die Besitzverhältnisse.

Bezüglich der Besitzverhältnisse des verunglückten Luftschiffes „L 2“ wird von unterrichteter Seite folgende Auskunft gegeben: Jedes Luftschiff hat, bevor es in den Besitz der Marineverwaltung übergeht, zunächst eine Anzahl sogenannter Werkprobefahrten zu erledigen, auf denen die allgemeinen Einrichtungen und die gesamte Brauchbarkeit des Luftschiffes erprobt werden. Diese Werkprobefahrten hatte „L 2“ hinter sich gebracht, und das Luftschiff ist am 20. September daraufhin von der Marineverwaltung in Besitz genommen worden, aber nur unter einem Vorbehalt, der während der weiteren sogenannten „Marineprobefahrten“ üblich ist. Während dieser Periode ist die Marineverwaltung in der Lage, gewisse Abänderungen, die noch als notwendig erscheinen, zu verlangen und von der Erfüllung dieser Forderungen bleibt die endgültige Uebernahme abhängig. In diesem Stadium hat sich „L 2“ befunden, der also im Besitz der Marineverwaltung unter dem üblichen Vorbehalt gewesen ist und in solcher Lage bis zu gänzlicher Erledigung der Probefahrten verblieben wäre.

Ueber die Personalien

Der verunglückte Führer des Luftschiffes sei noch nachzutragen: Kapitänleutnant Alexander Trenz war zunächst Luftschiffkommandant bei der Marine-Luftschiffabteilung unter Korvettenkapitän Neving, zugleich war er Kommandant eines Torpedobootes des ersten Torpedodivision. Er trat am 2. April 1900 in die Marine ein, sein Patent als Kapitänleutnant datiert vom 27. Januar dieses Jahres. Der kaiserliche Marinebaumeister Piepler wurde im Oktober 1908 vom Reichsmarineamt als Privatdozent in der Abteilung für Schiffs- und Schiffsmaschinenbau zugelassen. Sein Spezialfach waren die Fragen lokaler Festigkeit des Schiffskörpers. Piepler, der mit der Baubranzschätzung des ersten Marine-Luftschiffes auf der Zeppelinwerft betraut war, wurde im Februar 1913 nach Friedrichshafen geschickt, um mit der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft Vorschläge wegen der Erbauung eines weiteren Marine-Luftschiffes zu prüfen. Er trat am 2. Oktober 1903 in die Marine ein und wurde am 8. Dezember 1906 dem Reichsmarineamt als Schiffsbauingenieur zugewiesen. Marineingenieurbaumeister Otto Reumann, der am 18. Juni 1900 in die Marine eintrat, hatte den Rang eines Kapitänleutnants. Er war gleichfalls zum Reichsmarineamt kommandiert, wo ihm das Dezernat für Instandhaltung der Schiffsmaschinen und für Schiffsmaschinenbetrieb unterstellt war.

Friedrichshafen, 17. Okt. Bei der Luftschiffkatastrophe in Johannistal sind vom Luftschiffbau drei Angehörige getötet worden: der 38 Jahre alte Luftschiffkapitän Glumb; der 29 Jahre alte Monteure Bauer von Unterfeldminger und der 28 Jahre alte Monteure Hohenstein. Glumb und Bauer waren verheiratet und wohnten hier, Hohenstein war ledig. Ferner weist vom Luftschiffbau der 26 Jahre alte, verheiratete Ingenieur Schüle in Berlin, der aber nicht mit dem Luftschiff aufgestiegen und so dem Tode entzogen zu sein scheint.

Beileidsbezeugungen

Sind bei der Marineverwaltung eingetroffen vom Kaiser und der Kaiserin, vom französischen und griechischen Marineamt, vom Reichskanzler und vielen anderen Persönlichkeiten und Behörden. Präsident Poincaré telegraphierte direkt an den Kaiser: „Ich erfahre von dem schmerzlichen Unglück, das dem Marine-Luftschiff „L 2“ widerfahren ist, und von den schrecklichen Folgen desselben. Ich bitte Ew. Majestät, an mein tiefes Mitgefühl mit den Familien der unglücklichen Opfer zu glauben und erneuere Ew. Majestät die Versicherung meiner Hochachtung. (Ges.): Poincaré.“ — Im Telegramm des Kaisers an die Marineverwaltung heißt es u. a.: „fast dreißig brave Männer, darunter die herausragenden Förderer der neuen Waffe haben dabei ihr Leben lassen müssen. Ihr Tod im Dienste des Vaterlandes sichert ihnen bei mir und dem ganzen deutschen Volk ein ehrendes Gedenken. Ihre Angehörigen sind unseres allerherzlichsten Beileids gewiß. Aber die Trauer über das Geschehene wird, davon bin ich überzeugt, nur zu erneuten Anstrengungen anspornen, die so wichtige Luftschiffwaffe zu einem zuverlässigen Kriegsmaterial zu entwickeln.“

Graf Zeppelin.

Der auf seiner Reise nach Leipzig Freitag mittag in München eintraf, erfuhr auf dem Bahnhof die Nachricht von dem Unglück des Marine-Luftschiffes. Er war tief erschüttert und reiste, anstatt die Fahrt nach Leipzig fortzusetzen, mit dem vereinstehenden Lindauer Schnellzug sofort nach Friedrichshafen zurück. — Noch kurz zuvor hat der Graf an den Kronklub in Wien, der ihm seine goldene Medaille verliehen hatte, ein Dankschreiben gerichtet, in dem er u. a. ausführte, die Auszeichnung sei ihm in diesem Augenblick besonders wertvoll, „wo die Katastrophe des „L 1“ vielfach Unklarheiten über den Wert meiner Luftschiffe hervorgerufen hat. Es wird oft verkannt, daß nur besonders ungünstige Umstände den „L 1“ dazu haben zwingen können, mit voller Fahrt auf das Wasser hinunterzusinken, nachdem schon so häufig Gewitterböden schlimmster Art dies nicht vermocht haben. Denn auch die „Deutschland“ war aus dem Luftwirbel über dem Teutoburger Wald bereits wieder zu normaler und leicht aufsteigender Fahrt gekommen, als das erneute Versagen des einen der damals vorhandenen zwei Motore die nötige Kraft entzog, um das Luftschiff noch mehr über die Gipfel der auf einer Anhöhe stehenden Bäume hinwegzuführen.“

Deutsches Reich.

Der Kronprinz — gegen seinen Vater und Schwager.

Durch eine Mitteilung der Leipz. Neuesten Nachrichten wird bekannt, daß der Kronprinz an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet hat, worin er seine Auffassung von der braunschweigischen Thronfrage darlegt. Es wird darin erklärt, daß der Prinz Ernst August erst dann in Braunschweig einzuziehen dürfe, wenn er vorher klipp und klar für sich und seine Nachfolger auf Hannover verzichtet habe. Der Fahneneid sei kein staatsrechtlicher Akt.

Die Richtigkeit dieser Mitteilung wird von der Nordd. Allg. Ztg. bestritten. Der Kronprinz stellt sich mit seiner Kundgebung in Gegensatz zu seinem Vater und dem Reichskanzler, die in der Anerkennung der Reichsverfassung durch den Prinzen Ernst August eine hinreichende Garantie für den Verzicht auf Hannover erblickten. Bekannt wird die Angelegenheit noch dadurch, daß der Prinz August der Schwager des Kronprinzen ist, der letztere will also rechtzeitig vorbeugen, daß sein Schwager eines Tages Rechte auf Hannover proklamiert. Der Brief des Kronprinzen, dessen Veröffentlichung eine absichtliche war, wird von den Blättern aller Parteien aufs schärfste getadelt. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß zwischen dem Kronprinzen und seinem neuen Verwandten ein sehr kühles Verhältnis herrscht, eine Mitteilung, die durch den Brief bestätigt wird. Der Reichskanzler hat sich bemüht, in seiner Antwort seine abweichende Meinung darzulegen und auch der Kaiser wird mit seinem opponierenden Herrn Sohn wohl noch ein ernstes Wort reden. Die Kronprinzen pflegen sich im allgemeinen beliebt zu machen, bei dem deutschen kann man das zurzeit nicht sagen.

Volkspartei und Welsen.

Die fortschrittliche Volkspartei in Hannover hat in einer Versammlung eine Entschließung zur Welsenfrage angenommen, in der es unter anderem heißt: Die Partei spricht im Interesse einer friedlichen Entwicklung der politischen Verhältnisse in Hannover und Braunschweig ihre Benützung darüber aus, daß die preussische Regierung nicht auf der Forderung einer öffentlichen Verzichtserklärung des Prinzen Ernst August besteht.

Hamburg, 18. Okt. Bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Behel im ersten Hamburger Wahlkreis wurde der Sozialdemokrat Otto Stolten mit 17.532 Stimmen gewählt. Der Fortschrittler erhielt 4759, der Nationalliberale 2421, der Konservative 964 und der Deutschsoziale 225 Stimmen.

Ausland.

Zur Ermordung des Mineralogen Werner.

London, 15. Okt. Vor einigen Wochen trat hier die Nachricht ein, daß der deutsch-amerikanische Mineraloge Werner, der zu Beginn d. J. an der Spitze einer Expedition von Australien nach Neuguinea aufgebrochen war, ermordet worden sei. Wie man jetzt erfährt, sind Eingeborene Papuas die Mörder gewesen. Die Expedition wurde vor einigen Wochen auf einer Insel zwischen Neu-Guinea und den Salomon-Inseln in Ozeanien überfallen. Der Ueberfall erfolgte eine ziemlich weite Strecke von der Küste entfernt im Inneren des Landes. Zahlreiche Eingeborene griffen Werner, der tapfer Widerstand leistete und mehrere von ihnen durch Neuderschüsse niederstreckte, an. Schließlich wurde er, zumal die Munition ausgegangen war, von den Papuas überwältigt und aufgefressen.

Newport, 18. Okt. Eine Depesche aus San Juan del Sur in Nicaragua meldet, daß heftige und andauernde Erdbeben die Städte Managua, Masaya und Granada erschüttert haben. Die aufgeregte Bevölkerung verließ die Häuser und schlief im Freien. Ein Haus in Granada ist eingestürzt.

Württemberg.

Ein unglaublicher Submissionsandal in Stuttgart.

Der bauleitende Architekt, Prof. M. Essler in Stuttgart hatte kürzlich eine Reihe von Arbeiten für den Neubau der Stadt Markthalle Stuttgart ausgeschrieben, für die schriftliche Angebote bis Freitag, den 10. Oktober d. J. vorm. 11 Uhr, um welche Zeit auch die Eröffnung stattfand, einzureichen waren. Unter diesen Arbeiten befanden sich auch Zimmerarbeiten (Vorschläge), die im Einzelpreisverfahren zur Vergebung kamen. Darauf wurden 12 Angebote gemacht, die ungefähr 140 Prozent Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot aufwiesen! Sie stammten alle von Groß-Stuttgarter Unternehmen und schwanken zwischen 5553 M und 13.380 M. Was unter 9000 M ist (6 Angebote) ist nach dem Urteil von Sachverständigen direkt Schabernack. Da die Namen der Submittenten bekannt sind, ist kein Zweifel daran, daß diese skandalösen Preisunterschiede auf Taschenspielen beruhen. Die Deutsche Gewerbe- und Handwerkerzeitung schreibt zu dem Fall: Angefichts dieses Submissionsanfalls gibt es nur zwei Erklärungen: entweder sind diese unerhörten Unterbietungen ein Beweis dafür, daß die Betreffenden von Kalkulation nichts, gar nichts verstehen, oder sie sind völlig außer Stande, solide, meistermäßige Arbeit zu liefern. Im ersteren Falle ist bei gutem Material und einwandfreier Arbeit — je nach der Größe — mit einem reinen Verlust von mindestens 1000-4000 M zu rechnen; im letzteren Falle, d. h. wenn die Bewerber zwar richtig kalkulieren können, aber trotzdem unterboten haben, bleibt nichts anderes als die Annahme übrig, daß man sich auf andere Weise zu helfen sucht, also eine Arbeit liefert, die meistermäßigen Anforderungen nicht Stand zu halten vermag. Man verläßt sich dann eben darauf, daß minderwertige Arbeit bei der Abnahme durchschlägt. Die Differenzen sind um-

früher, wenn man sich die überaus kurze Lieferfrist — 4 Wochen — und sonstige ungünstige Umstände, die dabei in Betracht kommen, vergegenwärtigt. Einige Submittenten sind überdies im Hinblick auf ihre Verhältnisse gar nicht imstande, diese Arbeit in so kurzer Zeit zu liefern. Bedenkt man, was man in den letzten Jahren unseren Bauhandwerkern gerade im Submissionswesen alles vor Augen geführt hat, was ihnen von ihren Organisationen, von den Handwerkskammern, im Parlament usw. gepredigt worden ist, so steht man einfach vor einem Rätsel und kann nur voll Empörung ausrufen: O Jammer, o Schande und Schmach! Zimmerhandwerk verhält sich dem Haupt!

Schutz dem Mittelstand.

Das ist der Lostrug der Konservativen und des Bundes der Landwirte, wenn es sich darum handelt, das Handwerk und den kaufmännischen Mittelstand für sich zu gewinnen. Sobald es aber das eigene Interesse erheischt, handelt der Bund der Landwirte anders. Im neuesten grünen Heft des württembergischen Bundes „Der schwäbische Landmann“ vom 15. Oktober, findet sich ein prägnanter Artikel: „Die Einrichtung der Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte“. Hier werden die „wirtschaftlichen Vorteile“ des Bezugs durch die Verkaufsstelle des Bundes gepriesen und u. a. gesagt,

„dass der Zusammenschluss der kleineren Besitzer zum gemeinschaftlichen Bezuge der geeigneten Ware sei, auf welchem auch sie sich die Vorteile des Großverkaufs verschaffen können. Ich wies dabei darauf hin, dass Tausende von kleinen Besitzern diesen Weg gewählt und sich hierdurch nicht allein ihre Bezüge in hervorragendem Maße verbilligt, sondern sich zugleich auch die Gewähr des Bezuges einwandfreier Ware in weitgehendem Maße verschafft hätten.“

Die Verkaufsstelle sagt dann von sich aus hinzu: Die Zuschrift unseres Mitgliedes veranlaßt uns auch heute an dieser Stelle wieder darauf hinzuweisen, daß die Verkaufsstelle sich in den Dienst aller Mitglieder stellt. Ihren Zweck wird sie aber nur dann vollständig erreichen, wenn ihre Wirksamkeit auch wirklich allen, d. h. auch den kleinen und kleinsten Bundesmitgliedern zugute kommt. Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, und auch das oben veröffentlichte Schreiben zeigt klar und deutlich, daß auf dem Wege der Sammelbezüge dieses Ziel in der denkbar einfachsten Weise erreicht werden kann, und wir richten auch heute wieder nicht allein an unsere Herren Vertrauensmänner, sondern auch an andere rührige Mitglieder der einzelnen Ortsgruppen die Bitte, die Einführung von Sammelbezügen energisch in die Hand nehmen zu wollen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, welches unsere Ortsgruppen befeuert, wird gestärkt und gehoben durch derartige Einrichtungen, und wir sind überzeugt, daß sich auch Mitglieder finden, die unsere Bestrebungen unterstützen und ihrerseits dazu beitragen, daß durch Einrichtung der Sammelbezüge auch den kleinen und kleinsten Besitzern die Vorteile des Großbezugs zuteil werden.“

Nun ist ja bekannt, daß der Bund der Landwirte nicht bloß mit Futter- und Düngemitteln handelt, sondern auch mit Maschinen und Geräten aller Art bis herunter zu Häfen, Spaten und Ketten, so daß sein Umsatz allein im Jahre 1910 hierin 11 1/2 Millionen umfaßte. Der Bund nimmt also zahlreiche kleinen und mittleren Geschäftsleuten den Absatz und den Verdienst weg, und das soll nun nach dieser Empfehlung noch mehr geschehen durch die Sammelbezüge! Hier gehen also die Interessen der Bundesmitglieder vor den Interessen der ortsansässigen Geschäftsleute und Kaufleute. Wenn nun aber andere Leute, wie Unterbeamte, die Arbeiter, sich dieselben Vorteile „durch gemeinschaftlichen Bezug“ ihrer Bedarfsgegenstände durch Konsumvereine verschaffen wollen, wird auch einmal der Schutz des Mittelstandes vorgeschoben! Man hat also die Erscheinung, daß der Bund der Landwirte selbst etwas treibt und seinen Mitgliedern empfiehlt, was er andern Leuten verbietet und erschweren will. Hierbei kommt noch verschärfend in Betracht, daß der Bund sich mit allen Mitteln von den höheren Steuern für seinen Absatz drücken, zugleich aber die Konsumvereine für andere mit immer höheren Steuern belasten will. Eine weitere interessante Tatsache ist, daß das Organ des Bundes der Landwirte Anzeigen eines großen Warenhauses in Berlin aufnimmt und von Interesse ist auch, daß der Führer-Konferenz — lauter gute Konservative — mit vielen Millionen an dem Warenhaus Berthelm in Berlin beteiligt ist. Patente Mittelstands-freunde!

Wer ist am 1. Januar Krankenversicherungspflichtig?

- 1) Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, auch die in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten. 2) Heimarbeiter u. Heimarbeiterrinnen. 3) Alle Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Kassenboten, Kellner, Sakristane, Hausdamen, Wachen und Krankenpflegerinnen. 4) Alle Dienstmädchen, Anechte, Mägde, Köche, Köchinnen, Hausburgen, Näherinnen, Wäscherinnen, Wäckerinnen, Stunden- und Monatsfrauen, Austrägerinnen. 5) Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte (Techniker) in ähnlich gehobener Stellung, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 Mark nicht übersteigt. 6) Handlungsgehilfen und Lehrlinge, männliche und weibliche, bis zu einem Jahresverdienst von 2500 Mark. 7) Bühnen- und Orchestermitglieder, Schauspieler, Artisten, Sängern, Musiker, Choristen, Choristinnen, bis zu 2500 Mark Einkommen, ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen. 8) Privatlehrer und Erziehler, Privatlehrerinnen, Handarbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen bis zu einem Jahresverdienst von 2500 Mark. 9) Hausgewerbetreibende, d. h. diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden die in eigenen Betriebsstätten im Auftrag und für Rechnung anderer arbeiten. 10) Unabhängig Beschäftigte, d. h. solche, deren Beschäftigung auf weniger als eine Woche beschränkt zu sein pflegt (Aushilfe, Abernten eines bestimmten Grundstücks usw.). 11) Die im Wandergewerbe Beschäftigten.

Stuttgart, 17. Okt. Heute nachmittag gegen halb 6 Uhr hat abermals in großer Höhe eine Flugmaschine das Stuttgarter Tal überquert. Es schien ein Eindecker zu sein, vermutlich der Rosensteinsche, der schon vor einigen Tagen mehrmals hier durchflog. Die Richtung ging von Westen nach Osten.

Stuttgart, 18. Okt. Jehn Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, die das gegen die Jahrhundertfeier gerichtete

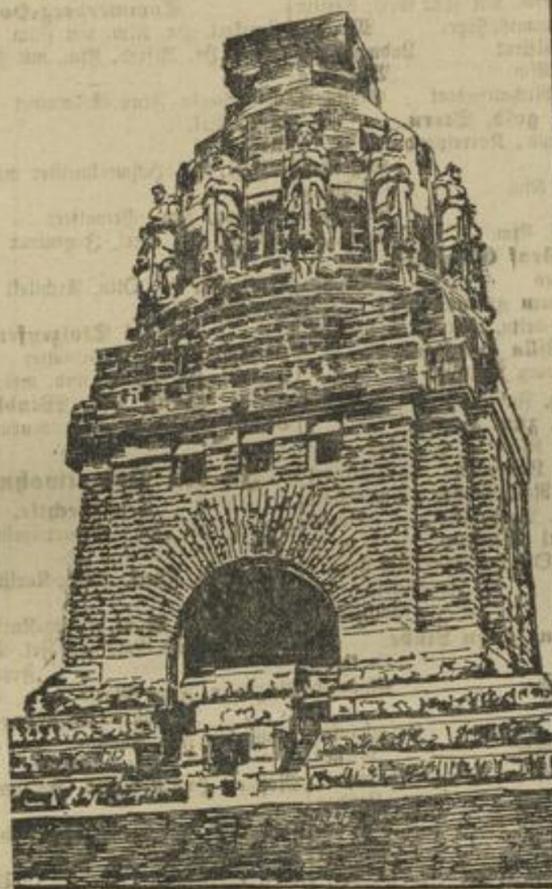
Flugblatt auf den Straßen verteilten, wurden verhaftet und abgeführt, nach Feststellung ihrer Personalien aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Stuttgart, 17. Okt. Spielplan der K. Volkstheater. Großes Haus: Sonntag 19. Okt.: Die Reiterlinge von Nürnberg (5 1/2), Montag 20. Okt.: Glaube und Heimat (8), Dienstag 21. Okt.: Der stiegende Holländer (8), Mittwoch 22. Okt.: Die Hermannschlacht (8), Donnerstag 23. Okt. zu Einheitspreisen: Flachsmann als Erzieher (8), Freitag 24. Okt. zu Einheitspreisen: Flachsmann als Erzieher (8), Samstag 25. Okt.: Der Evangelist (8), Sonntag 26. Okt. nachm. zu Einheitspreisen: Flachsmann als Erzieher (2 1/2), abends: Oberst Chabert (7), Montag 27. Okt.: Jungfrau von Orléans (8). — Kleines Haus: 19. Okt.: Das Raubert (7), 20. Okt.: Quartett-Abend Wendling, 23. Okt.: Rigoros Hochzeit (7 1/2), 24. Okt.: Barbier von Sevilla (8), 26. Okt.: Professor Bernhadi (7).

Widdern a. d. Jagst, 17. Okt. Stadtkultheil Scheuber hat die Absicht, im kommenden Frühjahr in den Ruhestand zu treten.

Lauffen a. N., 17. Okt. In der Wirtschaft zur Traube wurden schon verschiedene Male gestohlene Gegenstände, wie Zigareten, Kleidungsstücke, silberne Löffel und dergl., die verstreut worden waren, gefunden und von der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Gestern wurde bei einer Hausdurchsuchung abermals eine ziemliche Menge gestohlener Waren

Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig.



ans Tageslicht befördert, meistens wohl herrührend von den Einbruchdiebstählen im Bezirk Marbach. Unter dem dringenden Verdacht der Hehlerei ist nun die Besitzerin der Wirtschaft zur Traube verhaftet und nach Heilbronn eingeliefert worden. Sie soll auch mit Wissen des kürzlich verhafteten Einbrechers Bauer aus Kochendorf beherbergt und verpflegt haben.

Erllheim O. A. Besigheim, 17. Okt. Lehrer A. Holber, der bekannte Schriftführer des Zabergäuvereins und Herausgeber seiner guten Vereinsblätter, tritt von seinem Schulberuf zurück. Es ist ihm ein Urlaub von 6 Monaten gegeben worden, um dann im Frühjahr in den Ruhestand einzutreten. An der inneren Leitung des Zabergäuvereins wird er sich für absehbare Zeit beteiligen, nur wird eine geschäftliche Entlastung stattfinden müssen. Gegenwärtig läßt er sich in Kirchheim a. N. ein Wohnhaus erbauen.

Besigheim O. A. Oberdorf, 17. Okt. Bei der gestern abend stattgehabten Ortsvorsitzerswahl haben von 107 Wahlberechtigten 104 abgestimmt. Gewählt wurde, nahezu einstimmig mit 100 Stimmen, Gemeindevater Repomut Lampracht, der seitherige Schultheißenamtsverweser.

Nah und Fern.

Betrunkener Einbrecher.

Bergangene Nacht wurde in einem Kontinentlokal am Bahnhof Kornwestheim ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb tat sich an den vorhandenen Getränken so gütlich, daß er einschief und in der Frühe ohne Widerstand verhaftet werden konnte. Er war so sehr „benebelt“, daß man ihn auf einen Wagen laden mußte, und so ging es, eskortiert von einem Landjäger, dem Rathaus Kornwestheim zu. Der Ragenhammer wird dort nicht klein gewesen sein.

Unfälle auf der Eisenbahn.

Aus Tübingen wird berichtet: Nachdem auf dem hiesigen Bahnhof eine Lokomotive Wasser gefaßt hatte, war der Kranen nicht zurückgeschoben worden. Kurz darauf kam eine Rangiermaschine dahergefahren, die mit dem Kranen zusammenstieß. Der Lokomotivführer Jakob Haug wurde leicht verletzt und konnte nach Anlegung eines Verbandes aus der Klinik wieder entlassen werden, dagegen wurde der 27 Jahre alte Ankuppler Konrad Bollmer aus Duffingen dort behalten, weil er schwere Kopfverletzungen erlitten hatte.

Die Mutter.

Eine ergreifende Szene spielte sich am Mittwoch bei der Einsicht Poincarés in Arles ab. Als Poincaré die Arena bei Arles betrat, stürzte sich ihm eine gut gekleidete Frau weinend zu Füßen. Der Präsident hob sie auf und fragte, was sie wünsche. Sie erklärte weinend, daß ihr einziger Sohn wegen eines geringfügigen Vergehens in Marokko vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte. Der Präsident versprach ihr seine Intervention und tatsächlich

hat die Frau heute bereits die Nachricht erhalten, daß die Anklage gegen den Sohn zurückgezogen werde.

Heberfahren.

In Göttingen fiel der Heizer eines Güterzuges von seiner Maschine in dem Augenblick, als gerade ein Schnellzug aus der Ulmer Richtung herankam. Der Heizer wurde von dessen Maschine erfaßt und auf die Seite geworfen. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Eine fürchtbare Feuersbrunst.

hat die nördlichen Vororte von Shanghai in Trümmer gelegt. Ueber eine halbe Quadratmeile groß ist die Fläche, die von dem Feuer zerstört wurde. Erst nach stündigen Bemühungen gelang es, des Feuers Herr zu werden. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die Not der durch die Feuersbrunst um ihre Habe gekommenen Menschen ist unbeschreiblich. Man befürchtet, daß die Obdachlosen sich zu Ausschreitungen werden hinreißen lassen. Ueber die Ursache des Feuers hat man bisher noch nichts feststellen können.

Kleine Nachrichten.

In Ulm hat sich in seinem Bette Oberstabsarzt Dr. Geyher vom Manenregiment Nr. 19 erschossen. Ueber den Grund der Tat ist nichts bekannt geworden.

Auf Schacht 6 der Saar- und Moselgruben in Spittel wurden drei Bergleute von herabstürzendem Gestein erschlagen.

Der Heizer, der von dem Ulmer Schnellzug in Göttingen überfahren wurde, ist der verheiratete, in Ulm wohnhafte Mathias Groll.

Gerichtssaal.

Barbarische Mißhandlung einer Frau.

Vor dem Schwurgericht von Großwardein hatte sich letzter Tage der Wagnermeister Halbak wegen einer Gewalttat von kaum glaublicher Rohheit zu verantworten. Dem Angeklagten wurde im Sommer ein Betrag von 900 Kronen gestohlen. Halbak hatte seine Nachbarin Johanna Zinko im Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben. Er lockte sie in seine Wohnung und wollte ihr ein Gespräch entlocken. Da sich die Zinko weigerte, knüpfte er sie bei den Haaren an und mißhandelte sie in der unmenschlichsten Weise. Er riß ihr die Kleider vom Leibe und brachte ihr mit einem glühenden Eisen Brandwunden am ganzen Körper an. Das gestohlene Geld wurde später zutage gefördert und es zeigte sich, daß der Verdacht gegen die Zinko vollständig unbegründet war. Der Gerichtshof verurteilte den Unmenschen zu vier Jahren Gefängnis.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Ein Militäreindecker explodiert.

Altengrabow, 17. Okt. Ein Militäreindecker mit Oberl. v. Freiberg als Führer und Hauptmann Häfeler als Beobachter, der um 1 1/2 Uhr morgens in Döberitz zur Fahrt nach Köln aufgestiegen war, machte um 2 1/2 Uhr eine Notlandung in dem Schweinitzer Forst. Hierbei ereignete sich eine Explosion. Das Flugzeug geriet in Brand und Hauptmann Häfeler vom Feldartillerie-Regiment Graf Waldersee, kommandiert zum Großen Generalstab, wurde getötet, während Oberl. v. Freiberg Brandwunden erlitt.

Dresden, 15. Okt. Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“ wird am 23. Oktober in Dresden eintreffen, um an der Weiße des neuen Flugplatzes Dresden-Stadt teilzunehmen. Es wird als erstes Luftschiff in die neue Halle einfahren, in der es nicht wie bisher in anderen Hallen verankert, sondern schwebend befestigt wird. Die neue Einrichtung soll eine Vereinfachung für das Ein- und Ausfliegen bedeuten. Die „Sachsen“ erhält sodann ihren dauernden Standort in der Dresdener Halle.

Bemischtes.

Frauenproteste gegen die Greuel des Balkankrieges.

Die griechischen Frauen hatten in der Zeitung „La Francaise“ einen Protest gegen die Greuel der bulgarischen Soldaten im Balkankriege veröffentlicht. Gegen diesen Protest nimmt die Bulgarin Mme. Staikow zugleich im Namen der bulgarischen Studenten in Genoble in einem Briefe an die „Francaise“ Stellung, indem sie ihrerseits die von Griechen verübten Greuel aufzählt, die ihr in den bulgarischen Hospitälern, wohin sie ihren Gatten als Pflegerin der Verwundeten begleitete, zur Kenntnis gekommen sind. Die bulgarischen Frauen waren so entsetzt über diese Angriffe, daß der Bund bulgarischer Frauenvereine eigene Delegierte, Frau Anna Carima, die Schriftführerin des bulgarischen Frauenstimmrechtsvereins, nach Paris schickte, um ausstehend zu wirken und diese Angriffe zu widerlegen.

In einem Brief, den Mme. Carima an die „Francaise“ schrieb, bringt sie aus den Briefen gefallener griechischer Soldaten, die man auffand, Schilderungen der Schreckens-taten, deren diese sich rühmen. Dieses Schreiben schließt mit den beherzigenswerten Worten: „Sind solche Briefe nicht ein besserer Wahrheitsbeweis, als die von den griechischen Frauen wiederholten Beschuldigungen? Aber wir Bulgarinnen dachten nicht daran, trotz der über uns verübten ausgereuteten Beschuldigungen über ein anderes Volk die allgemeine Betrachtung herabzurufen. So handeln, heißt Del ins Feuer gießen. Die Aufgabe der Frauen ist allein, sich gegen den Krieg aufzustellen, weil er die Menschen in wilde Bestien verwandelt; sie müssen die Männer beruhigen und zur allgemeinen Brüderlichkeit zurückführen. Wir zweifeln nicht daran, daß die griechischen Frauen dies wieder einsehen werden, und daß wir, wie in der Vergangenheit, auch in der Zukunft in unseren internationalen Vereinigungen gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten können.“

Unentgeltliche Wöchnerinnenpflege. Das Oberverwaltungsamt in Darmstadt hatte bei der Mainzer Ortskrankenkasse beantragt, den Mitgliedern unentgeltlichen Hebammendienst und Einführung von Stillgebern für Wöchnerinnen zu gewähren. Die Generalversammlung beschloß diesen Antrag dahin zu erweitern, daß auch Familienmitglieder, die keine Kassenmitglieder sind, diese Wohlthat genießen.

Sozial.

Wildbad, den 20. Oktober.

* Das am Samstag abend aus Anlaß der Jahrhundertfeier veranstaltete Bankett nahm einen guten Verlauf. Näherer Bericht folgt morgen.

* Die trübste Zeit des Jahres steht uns nunmehr bevor. Einen gelinden Vorgeschmack davon haben wir bisher schon bekommen, denn neben hellen und schönen Tagen hatten wir im bisherigen Oktober schon mehrere Tage so trüb, daß sie dem November alle Ehre gemacht hätten. Anscheinend sollen wir uns beizeiten auf die trübste Zeit des Jahres einrichten.

* Gemeinde-Wahlrecht. Die Gemeinderatswahl findet hier im Dezember statt. Für solche Einwohner, die das Gemeindebürgerrecht noch nicht besitzen, ist es jetzt noch Zeit,

sich dieses zu erwerben. Wer es jetzt gleich erwirbt, kann noch in die Wählerliste aufgenommen werden und bei der Gemeinderatswahl mitwählen. Das Gemeinderatswahlrecht kann um 2 Mark erworben werden, wenn in den letzten drei Jahren hier Steuer, insbesondere auch Wohnsteuer, bezahlt worden und der Betreffende württembergischer Staatsangehöriger ist.

Letzte Nachrichten.

München, 19. Okt. Der Eilzug München-Treuchtlingen ließ Sonntag früh bei der Einfahrt in den Ingolstädter Hauptbahnhof seitlich mit einer Lokomotive zusammenstoßen. Von dem Eilzug erlitten 10 Reisende geringfügige Verletzungen.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Der für heute geplante Ausstieg des Zeppelinluftschiffes „Victoria Luise“ hat wegen des den ganzen Tag anhaltenden Nebels nicht stattgefunden.

Wien, 20. Okt. Ein österreichisches Ultimatum an Serbien. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Belgrad v. Stord hat den Auftrag erhalten, seine Demarche wegen Räumung Albaniens durch die serbischen Truppen angesichts der ausweichenden Antwort, die auf den ersten Schritt erfolgt ist, nachdrücklich zu wiederholen und hierbei der serbischen Regierung für ihre diesbezüglichen Entschlüsse eine achtstägige Frist zu setzen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt, Badelstr.

Amtl. Fremdenliste.

Der am 1. bis 15. Okt. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zum bad. Hof.

Häbenthal, Hr. Gustav, Rfm. Heidelberg
Fath, Hr. J., Lehrer mit Frau Sem. Kirchheim

Maier, Hr. J., R. Regierungsrat München
Eibel, Hr. Babette Würzburg

Hotel Kühler Brunnen.

Rutschla, Hr. R., Ingenieur Düsseldorf
Kleinlogel, Frau M., Privatier Ulm

Wilde, Hr. Theodor, Rfm. Glauchau
Jansang, Hr. Valth. Frankfurt a. M.

Steinbuch, Hr. Robert, Postsekretär Stuttgart
Stienle, Hr. Friedrich

Klinge, Hr. Oskar, Rfm. Frankfurt a. M.
Dern, Hr. Karl, Lehrer mit Frau Sem. Albstadt

Haug, Hr. G. Stuttgart
Weber, Hr. J., Lehrer Frankfurt a. M.

Eberhardt, Hr. R. " "
Wolfram, Hr. R. " "

Schadt, Hr. Adolf " "
Müncher, Hr. R. " "

Roch, Hr. A. " "
Schanzenbach, Hr. A. " "

Vang, Hr. J. " "
Frieder, Hr. A. " "

Hoffmann, Hr. W. " "
Schlade, Hr. R. " "

Edert, Hr. J. " "
Hjensberg, Hr. M. " "

Seidel, Hr. A. " "
Nicolaus, Hr. R. " "

Strauß, Hr. J. " "
Stähr, Hr. J. " "

Maul, Hr. J. " "
Lamm, Hr. R. " "

Häbischer, Hr. D. " "
Schreiber, Hr. J. " "

Boois, Hr. Fabrikant mit Frau Sem. Heiligenstadt

Hauhold, Fel. Lina Chemnitz
Hauhold, Hr. Hans? " "

Ruhn, Hr. Paul, Chauffeur " "
Müller, Fel. Emmi Hamburg

Schulz, Fel. Dolla Schaffhausen
Wunsch, Hr. E., Lehrer Berlin

Haas, Hr. E., Bautechniker Berlin
Gasth. zur Eisenbahn.

Decker, Hr. Rfm. Mählader
Reichert, Hr. Max Niefen

Badenbut, Hr. Wilh. Neuenbürg
Frey, Hr. Wilh., Unternehmer Stuttgart

Idona, Hr. J. Schlettstadt

Gasth. zum gold. Adler.

Reppeler, Hr. Ch., Ingenieur Heidenheim
Röhle, Hr. Ernst, Bauamtsvermeister

Rimmels, Hr. Adolf Stuttgart
Zimmermann, Hr. Johann Steinenhardt

Stroh, Hr. Friedrich Kreuznach
Hotel zum gold. Ochsen.

Albert, Hr. Franz, Oberingenieur mit Frau Düsselhof

Frank, Hr. Privatmann mit Frau Offenbach
Guth, Hr. Jakob, Deconom

Stobbe, Hr. F., Rfm. mit Frau Sem. Stettin
Ränken, Hr. Oberamtspfleger Marbach

Steidle, Hr. Rangleirat Ludwigsburg
Mayer, Hr. J., Rfm. Würzburg

Seeger, Hr. A., Rechnungsrat Stuttgart
Hotel gold. Stern.

Dreizler, Hr. Theod., Korrespondent Degerloch

Kraus, Hr. Otto, Rfm. Straßburg
Frey, Fel. Klara Faurndau

Bauer, Hr. Adolf, Rfm. Owen u. L.
Hotel Graf Eberhard.

Böwenthal, Hr. Leo München
Gasth. zum grünen Hof.

Schlegel, Hr. Wendelin, Gärtner Feuerbach
Pension Villa Hauselmann.

Georg Rath.
Grupp, Hr. Franz, Fabrikant Pforzheim

Gasth. zum Hirsche.
Mayer, Hr. Karl, Rfm. Homburg a. D.

Milson, Hr. Aug., Vitograph Stuttgart
Nagel, Hr. Karl, Reisebeamter Schorndorf

Wünsch, Hr. Karl, Mechaniker Dürren
Hotel Klump.

Maring, Hr. D., Oberingenieur mit Fam. Frankfurt a. M.
Wolfferts, Hr. J. Düsseldorf

Gasth. zur alten Linde.
Pfisterer, Hr. Fr. Beckheim

Fingerle, Hr. Louise Eplingen
Frank, Hr. Julius

Jäckle, Hr. Chr. Ottenhausen
Jäckel, Hr. Karl, Rfm. Sießen

Wolter, Hr. Fr., Rfm. Birkenfeld
Boschwid, Hr. Thomas London

Wignach, Hr. Oerbert Walthausen
Kabel, Hr. W., Rfm. Stuttgart

Rögel, Hr. E., Lehrer Tübingen
Hotel Maish.

Hilse, Hr. Konrad, Ingenieur Berlin
Buh, Hr. S., Rfm. Baihingen a. F.

Fischer, Hr. Alois Heidelberg
Gasth. zum wilden Mann.

Tress, Hr. Rfm. mit Frau Sem. Mannheim
Ernst, Frau Lina, Hotelier Heidelberg

Schüringer, Hr. J., mit Frau Karlsruhe

Matte, Hr. Martin

Maier, Hr. Konrad Tübingen
Biber, Frau Veronika " "

Gerter, Hr. Gottlieb " "
Merz, Frau Pauline " "

Hotel Palmengarten.
Fled, Hr. Fritz Tübingen

Panorama-Hotel.
Runde, Hr. Justus, Stadtphysikus mit Frau Wilhelmshaven

Schwarzwald-Hotel.
Schneider, Hr. Karl, Fabrikant Straßburg

Sommerberg-Hotel.
Zendert, Hr. Rfm. mit Fam. Pforzheim

Noll, Hr. Alfred, Rfm. mit Frau Sem. Stuttgart
von Siegle, Frau Geheimrat

Adal, Fel. " "
Adal, Fel. Hirsau

Rübler, Hr. Hofvermeister mit Fel. L. Göppingen

Stumpff, Frau Privatier Stuttgart
Schäfer, Hr. Karl, Ingenieur mit Fr. Sem. Stuttgart

Widmann, Hr. Otto, Architekt " "
Rau, Fel. Hebe " "

Hotel Stolzenfels.
Holzäpfel, Hr. J., Privatier Heilbronn

Thobold, Hr. Herm., stud. med. Flensburg
Gasth. zum Windhof.

Bärle, Hr. Richard, Graveurmeister mit Fr. Stuttgart

In den Privatwohnungen:
Cafe Bechtle.

Schau, Hr. Joh., Brauereibesitzer Heidenheim

Ph. Beck, König-Karlstr. 74. Heilbronn

Wilh. Bott, König-Karlstr. 75. Heilbronn

Bronn, Frau Rosa mit Fel. L. Frankfurt a. M.

Rieginger, Frau Marie Baden-Baden
Kippbahn, Fel. Anna Mannheim

Möfner, Hr. Reinhard, Schuhmann a. D. Stuttgart

Geschwister Freund.
Dannenberg, Hr. J., Privatier Treuenbriehen

Hermann Grohmann sen. Geislingen
Mecke, Frau Haus Güthler.

M. Pammacher, Haus Güthler. Stuttgart

Dannemann, Fel. Marie Postinspektor Herrmann. Heilbronn

Stichler, Fel. Heilbronn
Villa Johanna.

Bädeke, Frau Professor Heidelberg

Haus Ruch.

Rossi, Hr. Antonio, Rentier mit Fr. Sem. Breslau

Fischereiaufscher Oker. Salach

Knoblauch, Fel. Marie Park-Villa. Dürren

Krawutschke, Hr. Franz Villa Pauline. Würzburg

Rösig, Frau Margarete Ditt, Frau Maria Berlin

Reis, Frau A. Mina Rapp Witwe. Eberswalde

Procht, Frau A. Sofie Rigel, Lehrerin a. D. Baumann, Hr. Sofie Karlsruhe-Grünwinkel

Karl Schill Wte. Waiblingen

Spiegel, Frau Julius Schneider, Hauptstr. 88. Strandner, Hr. B., Dipl.-Ingenieur Mannheim

Kunst, Hr. Fr., Lehrer Delmenhorst Old. Villa Tannenburg. G. Haas.

Schmidt, Fel. Rosa Kirchheim u. L. Villa Treiber.

Gehrhads, Frau Dr. Robert Treiber, Rfm. Chemnitz

Bachinski, Fel. Anna Robert Treiber, Rfm. Berlin

Malermstr. Wacker. Fais, Frau A. mit Fel. L. Feuerbach

Karl Weber. Lehmann, Hr. Hugo, Gerichtsvollzieher Ettlingen Baden

Erholungsheim.
Adam, Fel. Luise Mählader

Rugelberger, Frau Emma Sauter, Fel. Emilie Heilbronn

Kern, Fel. Luiseg. Altbulach
Zenzel, Hr. Friedrich

Hermann, Hr. Gottlob Juffenhausen
Krankenheim.

Freff, Josef Ravensburg
Moser, Robert Heidenheim

Griefinger, Ludwig Kirchentellinsfurt
Grieb, Adolf Stuttgart

Finaerle, Hermann Wäldenbronn
Freh, Ernestine Ansbach

Knorr, Josef Baiensfurt
Bernert, Heinrich Stammheim

Löffler, Anton Rottenburg
Stahl, Wilhelm Neckarfulm

Rostel, Marie Weilerheim
Schmid, Emilie Juffenhausen

Walter, Gottlob Hoffmann, Feig Stuttgart
Wünsch, Karl Gablenberg

Biesle, Christine Freudenstadt
Schneider, Anna Stuttgart

Zahl der Fremden 20384.

Brennholz-Verkauf

am Montag, den 27. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald III Abt. 15 Auchsalbe
16 Am. forchene Prägeln II Cl.
8 Am. forchene Reispriegel
Stadtwald VI Regeltal, Abt. 9 Lieblich
9 Am. Nadelholz-Roller I Cl.
13 Am. Nadelholz-Prägeln II Cl.
14 Am. Nadelholz-Reispriegel.
Stadtwald VI Regeltal, Abt. 10 Boderer Ebene u. Abt. 3 f
2 Am. buchene Prägeln II Cl.
10 Am. Nadelholz-Roller I Cl.
55 Am. Nadelholz-Prägeln II Cl.
5 Am. Nadelholz-Reispriegel
3 Am. buchene Prägeln II Cl.
94 Am. Nadelholz-Prägeln II Cl.
45 Am. Nadelholz-Reispriegel
Wildbad, den 16. Oktober 1913.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Frauen-Arbeitschule.

Die Frauen-Arbeitschule, 1. Kurs, beginnt am Mittwoch, den 22. Oktober d. Js. Der Unterricht umfasst die Fächer: Stricken, Häkeln, Flecken, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Buntsticken, sowie Schnittmusterzeichnen. Das Schulgeld ist gleich wie im Vorjahr. Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen vom 18. Oktober ab an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäble hier (Villa Augusta) gerichtet werden. Wildbad, den 13. Oktober 1913. Stadtschultheißenamt: Bägner.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß sich meine
Glaserwerkstatt
im Hofe des Gasthauses „Zur Sonne“ befindet, in der früheren Werkstatt des Schreinermeisters Rothfuß.
Hochachtungsvoll
Fr. Grenzbach, Glaser.
Nehme auch einen Lehrlingen an.

Den litt. Hotel- und Villen-Besitzern

empfehle ich meinen vorzüglich bewährten
Staubsaugapparat „Santo“
bei der bevorstehenden Hauptreinigung wie das ganze Jahr zur gefl. Benützung.
Mit Hilfe dieses Apparats werden bei schonungslosster Behandlung sämtliche Boden- und andere Teppiche, Polstermöbel, Vorhänge usw. aufs gründlichste gereinigt, ohne aus dem Zimmer entfernt werden zu müssen.
Das mit Kosten und Verdruß verbundene Teppichklopfen fällt weg.
Der Staubsaugapparat „Santo“ kann auch durch mich künstlich bezogen werden. Prospekte jederzeit gratis zu Diensten.
Zu jeder Auskunft stets gerne bereit halte ich mich bestens empfohlen.
Wilh. Güthler.

Ein Waggon prima **Filderkraut** trifft für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen **Joh. Köhle.**

Prima Coaks
per Zentner 1,40 Mt. ab Gaswerk ist zu haben
Güthler.
Am nächsten Mittwoch bringe ich einen Waggon selbstgepflanztes
Filderkraut
auf dem Bahnhof Wildbad zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.
J. Arnold, Bernhausen.

Wer nimmt ein 4 Wochen
Wartes Kind in gute
Pfleger bei guter Vergütung?
Gefl. Offerten sind in der Expedition d. Bzg. niederzulegen.
Einige
Weinfässer
verschiedener Größe hat billig zu verkaufen.
Cafe Bechtle.
Sibirisch, Malz-Spizwegerich-Bonbons
a Paket 20 Pfg.
sowie sonstige bewährte Mittel zur Linderung und Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Katarrh usw. wie Fenchelhonig, Antitarrhale, Sodener Pastillen Emser Wasser, Malzextrakt etc empfiehlt
Drogerie und Sanitätsbazar Haus Grundner
Nachfl. Herm Erdmann.

Im Aufpolieren von Klavieren empfiehlt sich bestens
Jos. Pfaff, Pforzheim.
Hohenstaufenstr. 20.
Bin gegenwärtig hier anwesend. Anmeldungen an die Expedition.

Kartoffelbrod
empfiehlt **Bäder Bechtle.**

